

Φρυγίας, ὡς Ἄλεξανδρος ὁ πολυίστωρ ἐν τρίτῳ περὶ Φρυγίας [273 F 73]. κτίσαι δ' αὐτὴν Ἄκμονα τὸν Μανέως. [τὸ ἐθνικὸν] Ἄκμονίτης λέγεται ἀπὸ τῆς Ἄκμονος γενικῆς. 84,22 ff. s.v. Ἀμβρακία: πόλις Θεσπρωτίας, ἀπὸ Ἀμβρακος... εὐρεται καὶ διὰ τοῦ π̄ ἀντὶ τοῦ β, ὅθεν καὶ τὸ Ἀμπρακιώτης ἀπὸ τῆς Ἀμπρακος γενικῆς [hier war allerdings der PN in der Schreibung mit β schon genannt] καὶ Ἀμπρακία. 214,11 ff. s.v. Γυμνησία: ... ἐθνικὸν Γυμνήσιος καὶ Γυμνησία. καὶ Γυμνησίς, ἀπὸ τῆς Γύμνητος γενικῆς τροπῇ τοῦ τ̄ εἰς σ̄).

(c) Αἰσωνίς (Pherek. [?]) und Pind. im Schol. Ap.Rh.; Steph.) Eindeutig ergibt sich aus Stephanos (54,22: τὸ δ' Αἰσωνίς), daß die Stadt in dieser Variante nur Αἰσωνίς heißt, auch hier, wie bei Αἰσωνία, ohne Zusatz von πόλις. Schol. Ap.Rh. (Αἰσωνίς πόλις τῆς Μαγνησίας ἀπὸ τοῦ πατρὸς Ἰάσονος) ist zu verstehen als ‚Aisonis (ist) eine Stadt Magnesias nach dem Vater Jasons (benannt)‘, nicht Αἰσωνίς als Adjektiv zu πόλις und mit chorographischem Genetiv ‚eine aisonische Stadt Magnesias (ist) nach dem Vater Jasons (benannt)‘.

Trier

Paul Dräger

## NOCH EINMAL ZUM MYTHOS IN PINDARS VIERTER OLYMPISCHER ODE<sup>\*)</sup>

Pindars vierte olympische Ode, für den 452 errungenen Viergespannsieg des Psaumis aus Kamarina verfaßt<sup>1)</sup>, schließt mit einer kurzen mythischen Erzählung, die die gesamte Epode der einzigen Triade des Epinikions umfaßt: Der Argonaut Erginos war bei den Wettspielen auf Lemnos von den Lemnierinnen wegen seiner

<sup>\*)</sup> Für wertvolle Hilfe bei der Entwicklung der hier dargelegten Interpretationen danke ich Herrn Prof. A. Köhnken und dem Herausgeber, Herrn Prof. C. W. Müller.

<sup>1)</sup> Vgl. T. Schmitz, Datierung und Anlaß der vierten Olympischen Ode Pindars, Hermes 120, 1992, 142–147.

grauen Haare verlacht worden, doch er gewann den Waffenlauf und belehrte die Königin Hypsipyle, daß sich unter einem grauen Schopf nicht selten ein junger Mann verbergen kann. Allgemeinen Tendenzen der Pindarinterpretation folgend<sup>2)</sup> haben ältere Interpreten aus diesem Mythos biographische Details über den (sonst unbekanntem) Sieger Psaumis gewinnen wollen und geschlossen, auch er sei wie Erginos grauhaarig gewesen. Im Gegensatz dazu steht die neuere Forschung solchen Extrapolationen meist ablehnend gegenüber<sup>3)</sup>. So ist es etwas überraschend, daß ein kürzlich erschienener Kommentar zu Ol. 4 diese Interpretation (wenn auch sehr vorsichtig) wieder rehabilitiert<sup>4)</sup>; noch überraschender, daß es für den Rezensenten dieses Kommentars gar „keinen Zweifel mehr an der Deutung des Mythos von O. 4“ gibt: Er sieht bei Psaumis wie bei Erginos „das Motiv ‚Sieg im Alter‘“ wirksam<sup>5)</sup>.

In der Annahme, Psaumis sei wie Erginos bei seinem Sieg schon ein alter Mann gewesen, greifen Mader und Krischer eine schon von C. M. Bowra in seinem Pindarbuch<sup>6)</sup> vertretene Position auf: „In *Olympian* 4 there is a clear parallel between Psaumis and Erginus, both of whom win in the Games when they are of riper years, and the scholiast makes the point  $\delta\eta\lambda\omicron\nu\omicron\tau\iota\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \delta\ \Psi\alpha\upsilon\mu\iota\varsigma\ \mu\omicron\lambda\iota\delta\omicron\varsigma\ \eta\tilde{\nu}\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\iota\omicron\nu\ \pi\rho\omicron\pi\omicron\lambda\omicron\iota\omicron\varsigma$  (schol. O. 4.39b, p. 137.27 Dr.).“ Erstaunen muß zunächst die Tatsache, daß Bowras Aussage in explizitem Gegensatz zu dem von ihm zitierten Scholion steht:  $\pi\rho\omicron\pi\omicron\lambda\omicron\iota\omicron\varsigma$  bezeichnet gerade den *vorzeitig*, also in der Jugend Ergraute, zumindest Erginos kann also nicht „of riper years“ gewesen sein (vgl. auch Schol. 32c  $\delta\ \text{Ἐργίνος νεώτερος μὲν τῷ χρόνῳ, προπόλιος δὲ τὴν κόμην}$ ). Auch der Text der Ode selbst gibt unmißverständlich zu erkennen, daß Erginos ein junger Mann ist (25 f.

2) Vgl. D. C. Young, *Pindaric Criticism*, in: Pindaros und Bakchylides, hrsg. von W. M. Calder III und J. Stern, WdF 134 (Darmstadt 1970) 9f.

3) Ähnlich zurückhaltend schon B. L. Gildersleeve, *Pindar, The Olympian and Pythian Odes, with an Introductory Essay, Notes and Indexes* (New York 1890) 165; zuletzt G. Kurz, *Humor bei Pindar?*, in: *Musa iocosa. Festschr. A. Thierfelder* (Hildesheim/New York 1974), 7; L. Lehnus, *Pindaro, Olimpiche: traduzione, commento, note e lettura critica* (Mailand 1981) 68 und D. E. Gerber, *Pindar's Olympian Four: A Commentary*, QUCC 55, 1987, 22.

4) W. Mader, *Die Psaumis-Oden Pindars (O. 4 und O. 5): ein Kommentar* (Innsbruck 1990) 54: „Gewiß besteht die Möglichkeit, daß Psaumis wie Erginos graue Haare (und ein ähnliches Alter) hatte; für das Verständnis des Mythos und die Deutung der Ode jedoch ist eine solche Annahme, die allein auf Hypothese beruht, nicht nötig.“

5) T. Krischer, *AAHG* 44, 1991, 158.

6) Pindar (Oxford 1964) 292.

νέοις ἐν ἀνδράσιν), so daß zumindest dieser Teil der von Bowra, Mader und Krischer gezogenen Parallele zwischen dem mythischen und dem aktuellen Sieger hinfällig ist.

Es bleibt noch die andere Hälfte der möglichen Parallele zu prüfen: Schon in den Scholien lesen wir die Annahme, wie Erginos sei auch Psaumis vorzeitig ergraut gewesen (vgl. außer dem oben zitierten Schol. 39b auch Schol. 39a und 29e ὅθεν δῆλον ὡς καὶ αὐτὸς ὁ Ψαῦμις ἤδη πολὺς ὢν ἐνίκησεν). Den Einwand, diese Angabe sei nur aus dem Text der Ode geschöpft, versucht Boeckh<sup>7)</sup> zu entkräften: Die in anderen Scholien (29d) festgehaltenen Angaben über Erginos seien nachweislich nicht aus Ol. 4 genommen, also stamme auch die Angabe von Psaumis' Grauhaarigkeit aus unabhängiger Überlieferung.

Abgesehen von der Schwierigkeit, sich eine solche Überlieferung vorzustellen (die olympischen Siegerlisten enthielten unseres Wissens keine Angaben über die Haarfarbe der Sieger), widerspricht auch hier der Text der Scholien dieser Argumentation: Die Wendungen ὅθεν δῆλον und δηλονότι zeigen deutlich, daß die Scholiasten hier Schlußfolgerungen aus dem Text ziehen. Die Angaben über Erginos können aus literarischer<sup>8)</sup> oder mythographischer<sup>9)</sup> Tradition stammen, die über Psaumis sind (mit einer in den Scholien häufig anzutreffenden Methode)<sup>10)</sup> aus dem Text der Ode entwickelt.

Wie aber ist der kurze Mythos in Ol. 4 zu verstehen? Um diese Frage zu beantworten, muß man sich zunächst über seine Stellung in der Gesamtstruktur der Ode klar werden. In einem ersten Abschnitt steuert Pindar nach der hymnischen Anrufung des Zeus (1–10, verbunden mit dem sogenannten δέξαι-Motiv<sup>11)</sup> auf die als Höhepunkt dieser Bewegung angelegte Nennung<sup>12)</sup> des Siegers Psaumis (10–12) hin; dieser erste Teil wird durch ein Ge-

7) Pindari opera quae supersunt (Leipzig 1821) II 2, 146.

8) Die Scholien zu Ol. 4 vergleichen den Text dieser Ode an einer Reihe von Stellen mit anderen Dichtern (Homer, Kallimachos, Apollonios Rhodios), vgl. Schol. 3d. 11c. 31b. 32a u. ö.

9) So U. von Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros (Berlin 1922) 420.

10) Vgl. die einschlägigen Aufsätze von M. R. Lefkowitz, jetzt zusammengefaßt in ihrem Buch *First-Person Fictions: Pindar's Poetic 'I'* (Oxford 1991).

11) Vgl. E. L. Bundy, *Studia Pindarica* (Berkeley/Los Angeles 1962) II, 78 mit Anm. 104 und C. O. Pavese, *La lirica corale greca: Alcmane, Simonide, Pindaro, Bacchilide* (Rom 1979) I, 125.

12) Zur Wichtigkeit der Namensnennung vgl. R. Hamilton, *Epinikion: General Form in the Odes of Pindar* (den Haag/Paris 1974) 15. 42 ff. u. ö.

bet, das Glück möge fortbestehen (12 f.), abgeschlossen<sup>13</sup>). Etwa in der Mitte der kurzen Ode beginnt ein neuer Gedankengang: Nach einem kräftigen Neuansatz mit der ersten Person (ἐπεὶ νῦν αἰνέω, 14) und konventionellen Lobeserhebungen<sup>14</sup>) für Psaumis (14–16) fährt der Dichter mit einer Wahrheitsbeteuerung fort (17 f.). An diese schließt sich eine Gnome an (18): Der erfolgreiche Versuch<sup>15</sup>) des Psaumis hat gezeigt, was in ihm steckt<sup>16</sup>), und rechtfertigt so das Lob für ihn.

An dieser Stelle nun setzt der Mythos ein: Wie häufig bei Pindar, so beginnt er auch hier mit dem zentralen Punkt und stellt in einem κεφάλαιον den wichtigsten Aspekt der Erzählung in den Vordergrund<sup>17</sup>). Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht eindeutig die διάπειρα, die als Parallele zwischen Psaumis und Erginos fungiert: Wie sie den wahren Wert des Psaumis gezeigt hat, so hat sie einst auch den Argonauten vom ungerechtfertigten Spott (ἀτιμία) der Lemnierinnen befreit. Der Mythos dient als Begründung der Gnome (18 f.) und verbürgt somit die Wahrheit des 14–17 ausgesprochenen Lobes. Diese argumentative Abfolge<sup>18</sup>) der Elemente muß man bei der Interpretation des Mythos ständig berücksichtigen<sup>19</sup>).

Daß der laudator sein Lob durch eine so umfangreiche Argu-

13) Zu Gebeten als Abschlüssen und Übergängen vgl. W. H. Race, *Style and Rhetoric in Pindar's Odes* (Atlanta 1990) 119–140.

14) Wir finden dieselbe Anordnung von Themen auch Isth. 2, 37–39, vgl. E. Thummer, *Pindar, Die isthmischen Gedichte* (Heidelberg 1968–1969) II, 49 zu dieser Stelle.

15) Daß διάπειρα hier so zu verstehen ist und nicht ‚perseverance‘ heißen kann, wie Gerber (wie Anm. 3) 20 meint, zeigen die Verse 19 f., in denen das Wort (vertreten durch das Relativpronomen ἅπερ) weiterhin Subjekt ist: Vom Spott der lemnischen Frauen befreite den Erginos der eine, erfolgreich vollbrachte Versuch beim Waffenlauf, nicht ‚Beharrlichkeit‘.

16) Auch dieser Gedanke findet sich mehrfach bei Pindar, so Nem. 3, 70 f. und Isth. 4, 30; vgl. H. Gundert, *Pindar und sein Dichterberuf* (Frankfurt am Main 1935) 13 f. und Thummer (wie Anm. 14) II 71.

17) So richtig G. W. Most, *The Measures of Praise: Structure and Function in Pindar's Second Pythian and Seventh Nemean Odes* (Göttingen 1985) 159: „[...] Pindar does not begin his mythological narrative arbitrarily, but instead isolates that moment which is decisive for his interpretation of the myth [...].“

18) Überspitzt, aber im Grundsätzlichen richtig äußert sich zu dieser Art logischer Abfolge in der archaischen Dichtung W. J. Slater, *Pindar's Myths: Two Pragmatic Explanations*, in: *Arktouros, Festschr. B. M. W. Knox*, (Berlin/New York 1979) 66.

19) Richtig gesehen wurde die Funktion des Mythos schon von F. G. Welcker, *Über den Plan einzelner Gesänge des Pindar*, *RhM* 2, 1834, 388 f. = *Kleine Schriften* (Bonn 1844–1861) II, 212 f., vgl. auch W. Christ, *Pindari carmina prolegomenis et commentariis instructa* (Leipzig 1896) 34.

mentation in Gnome und Mythos rechtfertigt, kann nicht weiter verwundern: Wie jeder enkomiastische Lobredner, so muß auch das ‚Ich‘ in den Epinikien immer wieder seine Aufrichtigkeit und die Wahrheit seiner Behauptungen betonen<sup>20</sup>). Die kurze mythische Erzählung verbindet laudator und laudandus: Sie stützt die Gnome v. 18 und begründet so den Wahrheitsanspruch des laudator; sie führt andererseits in dem mythischen Sieger Erginos eine offenkundige Parallele zum realen Sieger Psaumis vor Augen (vgl. auch den wörtlichen Anklang von στεφανωθεῖς, 11, für Psaumis, und μετὰ στεφανον ἰών, 23, für Erginos)<sup>21</sup>).

Auch in einem anderen Punkt entspricht die mythische Erzählung ganz dem konventionellen Aspekt der pindarischen Epinikien: Erginos' Leistung geht über das hinaus, was seine grauen Haare erwarten lassen. Das Verhältnis von Aussehen und Leistung ist ein Motiv, das in den Epinikien immer wieder variiert wird; im allgemeinen aber sehen diese Variationen so aus, daß Pindar feststellt, der Sieger sei von schöner Gestalt und habe die Hoffnungen, zu denen sein Aussehen Anlaß gab, vollauf bestätigt (ein typisches Beispiel: Ol. 8, 19 ἦν δ' ἔσορᾶν καλός, ἔργω τ' οὐ κατὰ εἶδος ἐλέγχων [...])<sup>22</sup>). In Ol. 4 finden wir somit eine Art Umkehrung dieses konventionellen Motivs: Erginos leistet mehr, als sein Außeres verspricht. Vergleichbar ist hier der Pankratiast Melissos, für den Pindar in ähnlicher Weise (und nicht ohne Humor) feststellt<sup>23</sup>): οὐ γὰρ φύσιν ᾽Ωαριωνεῖαν ἔλαχεν· ἄλλ' ὄνοτος μὲν ἰδέσθαι, / συμπεσεῖν δ' ἀκμᾷ βαρύς (Isth. 4, 49–51).

20) Vgl. P. Angeli Bernardini, *Mito e attualità nelle odi di Pindaro: la Nemea 4, l'Olimpica 9, l'Olimpica 7* (Rom 1983) 50 f. mit Anm. 37 und die Zusammenstellung solcher Passagen bei Pavese (wie Anm. 11) 133 f. 146.

21) Diese Parallele wurde schon von G. Méautis, *Pindare le Dorien* (Neuchâtel/Paris 1962) 439 hervorgehoben, vgl. auch H. M. Lee, *Aspects of Pindar's Art: A Literary Study of Nemean II, Olympians XIV, XII, and IV, and Pythian I* (Diss. Stanford 1972) 86. Die Wettkämpfe auf Lemnos erwähnt Pindar auch Pyth. 4, 253; dort aber ist der Siegespreis nicht ein Kranz (wie bei den olympischen Spielen), sondern die Argonauten kämpfen ἐσθᾶτος ἀμφίς, wie es Schol. Pyth. 4, 451 auch für Simonides bezeugt. Man kann vermuten, Pindar habe diese Änderung gegenüber der Tradition eingeführt, um die Parallele zwischen Psaumis und Erginos noch deutlicher zu machen.

22) Vgl. die Zusammenstellung und Interpretation der Belege für diesen (schon bei Homer anzutreffenden) Topos bei Race (wie Anm. 13) 188–192; zu der in ähnlichen Ausdrücken bei Pindar regelmäßig wiederkehrenden Litotes vgl. A. Köhnken, *Gebrauch und Funktion der Litotes bei Pindar*, *Glotta* 54, 1976, 63.

23) Diese Passage war schon von H. Schmitz, *Hypsos und Bios: Stilistische Untersuchungen zum Alltagsrealismus in der archaischen griechischen Chorlyrik* (Bern 1970) 47 verglichen worden, der zu weit geht, wenn er die Parallele auch auf Psaumis ausdehnt (s. unten).

Wie aber steht es um Psaumis? Wie weit darf man, nach den beobachteten Parallelen zwischen ihm und Erginos, die Ähnlichkeit zwischen den beiden sehen? Läßt sich auch für Psaumis eine Diskrepanz zwischen seinem Äußeren und seiner Leistung erschließen? Bedenkenswert erscheint mir zunächst, daß alle Passagen, in denen Pindar Schönheit und Leistung vergleicht, aus Epinikien für Faust- und Ringkämpfer oder Pankratiasten stammen<sup>24</sup>), also für Athleten, deren körperliche Erscheinung und Körperkraft für ihren Erfolg wichtig sind. Sinnvoll ist ein solcher Vergleich auch für den Sieger im Waffenlauf Erginos, für einen Sieger mit dem Viergespann hingegen scheint er weniger angebracht<sup>25</sup>), da nicht einmal feststeht, ob Psaumis sein Gespann selbst steuerte oder bei seinem Sieg überhaupt nur in Olympia anwesend war<sup>26</sup>).

Will man etwas subtiler vorgehen, so kann man in der ἀτυμία, die Erginos seitens der lemnischen Frauen zu erdulden hat, ein Hindernismotiv<sup>27</sup>) sehen: Die Tatsache, daß ihm niemand den Sieg zugetraut hat, läßt seinen schließlich doch errungenen Erfolg um so strahlender erscheinen. Auf dieser Spur weitersuchend haben einige Interpreten auch für Psaumis Hindernisse auf dem Weg zum Sieg vermutet: Das Publikum in Olympia habe dem Mann „mit barbarischem Namen aus einem obskuren Nest“ den Sieg nicht gegönnt<sup>28</sup>), Psaumis habe vor seinem Sieg Erniedrigungen hinnehmen müssen<sup>29</sup>), Kamarina habe lange Jahre auf diesen Sieg eines seiner Bürger warten müssen<sup>30</sup>).

24) Die von Race (wie Anm. 13) gesammelten Belege stammen aus Ol. 8. 9. 10; Isth. 4. 7; Nem. 3. 11. Die letztgenannte Ode ist zwar nicht eigentlich ein Epinikion für einen Sieg im Ringkampf, doch der neuernannte Prytane Aristagoras und sein Vater errangen ebenfalls Wettkampfsiege πάλα και μεγαυχεῖ πανκράτιω (21), auf die in der betreffenden Passage (13–16) angespielt wird.

25) An die Stelle des Preises für körperliche Vorzüge oder Anstrengungen (πόνος) tritt in Oden für hippische Siege das Lob der Freigebigkeit (δαπάνα) und der Pferdezucht, in unserer Ode v. 14 ausgedrückt, vgl. E. Medda, La lode della ricchezza negli epinici di Pindaro, SCO 37, 1987, 109–131.

26) Als Sieger galt in diesem Wettbewerb der Besitzer, nicht der Fahrer des Wagens. Der Fall, daß ein Sieger im Wagenrennen sein Gespann selbst lenkte, war so selten, daß er von Pindar in Isth. 1, 15 in hyperbolischen Worten gepriesen wird; auch Inschriften bezeugen, wie außergewöhnlich dieses Faktum war, vgl. G. A. Privitera, Pindaro, Le Istmiche (Mailand 1982) 142.

27) Zum Hindernismotiv vgl. A. Köhnken, Die Funktion des Mythos bei Pindar: Interpretationen zu sechs Pindargedichten (Berlin/New York 1971) 206–213.

28) So Wilamowitz (wie Anm. 9) 419 f.

29) M. Fernández-Galiano, Pindaro, Olímpicas: texto, introducción y notas (Madrid 1956) 170.

30) C. A. P. Ruck/W. H. Matheson, Pindar, Selected Odes, Translated with Interpretative Essays (Ann Arbor 1968) 230.

Doch es stellt sich die Frage, ob man hinter dieser mythischen Erzählung überhaupt solche konkreten Anlässe suchen muß. Eine andere Möglichkeit wäre es, hinter dem Spott der lemnischen Frauen eine Variante des in den Epinikien häufigen Motivs der anonymen Neider zu sehen: Auch dieser Topos dient dazu, den Sieg und den daraus resultierenden Ruhm um so deutlicher hervorzuheben, ohne daß in jedem Fall daran zu denken wäre, der Sieger habe konkrete Neider gehabt<sup>31</sup>). Gerade weil der Sieg des Erginos für alle unerwartet kommt, bestätigt er um so schlagender den Kernsatz, daß man erst nach dem entscheidenden Versuch, der *διάπειρα*, einen Mann beurteilen kann, und damit, daß der Dichter mit seinem Lob des Psaumis die Wahrheit sagt: Weiter braucht die Parallele zwischen Psaumis und Erginos nicht zu gehen.

Diese Ablehnung jeder konkreten Anspielung scheint mir durch eine weitere Beobachtung bestätigt zu werden: In seinem Mythos scheint Pindar sich an einem homerischen Vorbild zu orientieren<sup>32</sup>). Die Struktur der kurzen Erzählung (Erginos muß eine *ἀτιμία* seitens der lemnischen Frauen hinnehmen, gewinnt entgegen den Erwartungen den Wettkampf und hält eine triumphierende Rede) erinnert an eine Szene aus der *Odyssee*. Odysseus will sich im  $\theta$  bei den Wettkämpfen der Phaiaken mit der Rolle des Zuschauers begnügen. Zwei herausfordernde Reden von Laoda-

31) Zum Neidmotiv vgl. Thummer (wie Anm. 14) I 80f.; G. Kirkwood, Blame and Envy in the Pindaric Epinician, in: Greek Poetry and Philosophy, Festschr. L. Woodbury, hrsg. von D. E. Gerber (Chico 1984) 169–183; W. H. Race, Pindaric Encomium and Isokrates' Evagoras, TAPhA 117, 1987, 135 mit Anm. 14; 142 f. und G. Nagy, The Best of the Achaeans: Concepts of the Hero in Archaic Greek Poetry (Baltimore/London 1979) 222–228; für Beispiele bei anderen griechischen Schriftstellern dieser Zeit vgl. C. Carey, Three Myths in Pindar: N. 4, O. 9, N. 3, Eranos 78, 1980, 149; zum zugrundeliegenden Enthymem vgl. W. J. Slater, Pindar and Hypothekai, in: Proceedings of the Second International Conference on Boiotian Antiquities, hrsg. von J. M. Fossey und A. Schachter, Teiresias Suppl. 2, (Montréal 1979) 80. Das Neidmotiv kann sogar zum zentralen Thema einer Ode werden, vgl. die Interpretation von Nem. 8 bei Köhnken (wie Anm. 27) 19–36.

32) Ältere Darstellungen Pindars leugneten oft jeden über das rein Sprachliche hinausgehenden Einfluß Homers auf die Epinikien oder nahmen an, Pindar stehe Homer grundsätzlich kritisch gegenüber, vgl. den Bericht über die ältere Forschung bei F. J. Nisetich, Pindar and Homer (Baltimore/London 1989) 2f. Mehrere jüngere Interpreten haben jedoch gezeigt, auf welch subtile Weise Pindar in seinen Mythen homerische Vorbilder benutzt, vgl. außer Nisetichs Buch besonders A. Köhnken, Pindar as Innovator: Poseidon Hippios and the Relevance of the Pelops Story in Olympian 1, CQ 24, 1974, 199–206; ders., „Meilichos orga“: Liebesthematik und aktueller Sieg in der neunten pythischen Ode Pindars, in: Fondation Hardt: Entretiens sur l'antiquité classique 31, (Vandœuvres/Genf 1984) 71–111 und T. Krischer, Die Pelopsgestalt in der ersten Olympischen Ode Pindars, GB 10, 1981, 69–75.

mas (145–151) und Euryalos (159–165) aber bewegen ihn zur Teilnahme. Diese Reden werden in ähnlich starken Termini charakterisiert wie die Λαμνιάδων γυναικῶν ἀτιμία: κερτομέοντες (153), νείκεσε (158 und 239), θυμοδακῆς μῦθος (185) und ἐχολώσατε λίην (205). Wie Erginos, so tritt auch Odysseus zu einem entscheidenden Versuch an (πειρήσοιμ' ἀέθλων, 184 ~ διάπειρα). Auch er gewinnt seinen Wettkampf (hier allerdings mit dem Diskus) und richtet danach eine triumphierende Rede an die Zuschauer und besonders seine Herausforderer, in der er anbietet, sich in allen sportlichen Disziplinen mit den Phaiaken zu messen (206 ἢ πύξ ἢ ἐπάλη ἢ καὶ ποσίν, vgl. auch 214 πάντα γὰρ οὐ κακός εἰμι, μετ' ἀνδράσιν ὄσοι ἄεθλοι, ähnlich besteht auch Erginos v. 24 f. darauf, mit Füßen und Armen<sup>33</sup> stark zu sein), und auch seine kriegerische Tüchtigkeit hervorhebt (216–218; so ist möglicherweise auch in Ol. 4, 25 ἦτορ als Hinweis auf den Mut des Kriegers zu verstehen<sup>34</sup>). In einem Punkt geht Erginos gar über Odysseus hinaus: Dieser befürchtet, mit den Phaiaken in der Schnelligkeit der Füße nicht mehr mithalten zu können, weil diese zuerst Anzeichen der Schwäche zeigen (230 f.)<sup>35</sup>; Erginos hingegen hat gerade durch seine ταχυτάτι den Sieg davongetragen und somit besonders eindrucksvoll seine Jugendstärke bewiesen.

Wenn die Annahme zutrifft<sup>36</sup>, Pindar habe sich bei seiner kurzen mythischen Erzählung bewußt an der Szene aus dem θ der *Odyssee* orientiert, dann erhält der laudandus in ihr das Kompliment, gleich mit zwei mythischen Wettkämpfern verglichen zu werden. Wie deren Sieg vor dem dunklen Hintergrund ihrer ἀτιμία

33) Vgl. bei Homer auch 148 ποσίν τε [...] καὶ χερσίν.

34) So schon Boeckh (wie Anm. 7) zur Stelle.

35) Vgl. Gildersleeve (wie Anm. 3) 165.

36) Sie kann nicht mehr als eine Hypothese sein, da unsere mangelnde Kenntnis der Tradition des Argonautenmythos vor Pindar (die Zeugnisse sammelt B. K. Braswell, *A Commentary on the Fourth Pythian Ode of Pindar* [Berlin/New York 1988] 6–23) uns nicht erlaubt, das Ausmaß seiner Neuerungen festzustellen. Dieser Schwierigkeit begegnen wir regelmäßig bei der Interpretation der pindarischen Mythen, wie W. J. Slater, *Doubts about Pindaric Interpretation*, CJ 72, 1976/77, 196 Anm. 17 zu Recht feststellt. Da Pindar Erginos nur als „Sohn des Klymenos“ (19) einführt, scheint er vorauszusetzen, daß die Gestalt seinen Zuhörern als Argonaut bekannt ist; für die Teilnahme dieses Erginos (im Unterschied zu dem bekannten Sohn des Poseidon gleichen Namens) am Argonautenzug haben wir außer Ol. 4 aber nur noch einen (späten) Beleg im Schol. Apollon. Rh. 1, 185–88a Wendel. Auch die Wettspiele auf Lemnos sind nur selten belegt: Von Pindar werden sie noch Pyth. 4, 253 eher beiläufig erwähnt, ein schon zitiertes Scholion zur Stelle (Schol. Pyth. 4, 451) gibt an καὶ γὰρ παρὰ Σιμωνίδῃ ἐστὶν ἡ ἴστορία (vgl. Gerber [wie Anm. 3] 21 f.); außerdem haben wir nur noch eine späte Erwähnung bei Philostr. Gym. 3.



die Wahrheit ihrer Triumphrede um so strahlender hervortreten ließ, so hat auch Psaumis durch seinen Sieg bei den Olympien das Lob des Dichters vollauf verdient und damit alle (hypothetischen) Tadler oder Neider widerlegt.

Kiel

Thomas Schmitz

## THE HERODOTEAN MANTIC SESSION AT DELPHI

As one reads through important treatments of the operation of the Delphic oracle, disparities in interpretation are striking<sup>1</sup>). Descriptions range from the bizarrely fantastic – with raving Pythia, shouting babbled obscurities in hexameter, intoxicated by subterranean fumes rising from a cavern beneath her tripod – to the prosaically dull: a cool, collected Pythia, mildly inspired by a distant Apollo, sanctioning or discouraging projects submitted by her consultants, who often write out and versify her response beforehand<sup>2</sup>).

Farnell wrote a quintessentially romantic description of the “first” Pythia: “. . . the Pythoness ascended into the tripod, and, filled with the divine afflatus which at least the later ages believed to ascend in vapour from a fissure in the ground, burst forth into wild utterance, which was probably some kind of articulate speech, and which the . . . ‘holy ones,’ who with the prophet sat around the tripod, knew well how to interpret . . . What was essential to Delphic divination, then, was the frenzy of the Pythoness

1) For an introduction to the extensive literature on the Delphic oracle, see W. Burkert, *Greek Religion*, tr. J. Raffan (Cambridge, Mass. 1985, orig. 1977), 115–17, notes. My use of this literature will be selective, not exhaustive. As Nilsson notes, French and English writers seem to have written most of the literature on the subject, M. Nilsson, *Das delphische Orakel in der neuesten Literatur*, *Historia* 7 (1958) 237–50. On the oracle’s social functions, see R. Parker, *Greek States and Greek Oracles*, in: Crux, *Essays in Greek History* presented to G.E.M. de Ste. Croix, ed. P. Cartledge and F. Harvey (London 1985), 298–326.

2) See P. Amandry, *La mantique Apollinienne à Delphes* (Paris 1950).